

Paula Maria Rüb

Der Umgang mit Antisemitismus im Unterricht

Eine qualitativ-rekonstruktive Studie zu Orientierungen
von Lehrkräften

Rüb

Der Umgang mit Antisemitismus im Unterricht

Für Andreas, Mirjam, Joseph und Lilith

Paula Maria Rüb

Der Umgang mit Antisemitismus im Unterricht

Eine qualitativ-rekonstruktive Studie
zu Orientierungen von Lehrkräften

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2023

k

Die vorliegende Arbeit wurde von dem Promotionsausschuss der Fakultäten Humanwissenschaften sowie Geistes- und Kulturwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg unter dem Titel "Der Umgang mit Antisemitismus im Unterricht, eine qualitativ-rekonstruktive Studie zu Orientierungen von Lehrkräften" angenommen

Gutachterin: Prof. Dr. Annette Scheunpflug, Gutachter: Prof. Dr. Fritjof Grell
Tag der Disputation: 11.11.2022

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen.
Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2023.kg © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Kay Fretwurst, Spreeau.

Druck und Bindung: Bookstation GmbH, Anzing.

Printed in Germany 2023.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-5994-3 Digital

ISBN 978-3-7815-2552-8 Print

Zusammenfassung

Der Umgang mit Antisemitismus im Unterricht – eine qualitativ-rekonstruktive Studie zu Orientierungen von Lehrkräften in der Auseinandersetzung mit antisemitischen Äußerungen von Schülerinnen und Schülern

In dieser Studie werden die Orientierungen von Lehrkräften im Umgang mit Antisemitismus in der Schülerschaft untersucht. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, in welchem Modus die Lehrerinnen und Lehrer eine Auseinandersetzung führen, wenn im schulischen Rahmen Antisemitismus von Schülerinnen und Schülern geäußert wird.

Methodisch ist die Studie im qualitativ-rekonstruktiven Forschungsparadigma angesiedelt. Die Daten wurden mithilfe von 17 leitfadengestützten narrativen Interviews nichtjüdischer und jüdischer Lehrkräfte erhoben; die Auswahl der Interviewpartnerinnen und -partner erfolgte in Anlehnung an das theoretische Sampling im Rahmen der Grounded Theory nach Glaser/Strauss; mittels der dokumentarischen Methode nach Bohnsack wurden die Daten ausgewertet und in der Forschungswerkstatt validiert.

Es konnten unterschiedliche Orientierungsmuster von Lehrkräften im Umgang mit Antisemitismus in der Schülerschaft rekonstruiert werden: Mit den vier Idealtypen entfaltet sich eine große Spannweite von Orientierungen an einer suspendierten, einer restriktiven, einer gesellschaftlich normierten und einer situationsbezogenen Auseinandersetzung mit antisemitischen Äußerungen im Unterricht.

In den Ergebnissen dieser Studie wird deutlich, dass das Thema Antisemitismus bei allen vier Orientierungsmustern mit Brisanz behaftet ist. Außerdem handelt es sich nur in einem Orientierungsmuster der vier Typen um ein dem Problem pädagogisch angemessenes Verhalten. Somit lässt sich nicht nur erkennen, dass bezüglich eines professionellen Umgangs mit schulischem Antisemitismus ein Ausbildungs- bzw. Fortbildungsbedarf für Lehrkräfte besteht; die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit weisen diesbezüglich auch auf inhaltliche Anknüpfungspunkte hin. Die Befunde der Studie werden in drei Diskurssträngen beleuchtet: ‚Die Brisanz des Themas Antisemitismus‘, ‚Das nur in einem der vier Orientierungsmuster pädagogisch angemessene Verhalten‘ und ‚Antisemitismus als Demokratiedefizit‘.

Diese Forschungsarbeit, die im Schnittfeld der Erziehungswissenschaft, der politischen Bildungs- und der Antisemitismusforschung verortet werden kann, zielt auf die von Lehrkräften aus den Orientierungsmustern resultierende habitualisierte schulische Handlungspraxis im Umgang mit Antisemitismus in der Schülerschaft ab und macht damit das bislang eher vernachlässigte Thema Antisemitismus in der Erziehungswissenschaft anschlussfähig für weitere quantitative und qualitative Studien.

Abstract

Dealing with anti-Semitism in a classroom setting – a qualitative-reconstructive study on teachers' orientations when approaching anti-Semitic comments made by students.

This study examines the different orientations of teachers in response to anti-Semitism by students. The study's central question is which mode of discussion the teachers take when confronted with anti-semitic remarks.

The methodology of this study is based on the qualitative-reconstructive research paradigm. The data was collected by 17 guideline-supported narrative interviews based on a sampling strategy by grounded theory. Those interviews were conducted with non-jewish and jewish teachers and analysed using the documentary method.

Based on the results it was possible to reconstruct different orientations when dealing with anti-Semitic comments in class. There is a wide spectrum of different types of orientation, ranging from suspended, restrictive, socially normalized and situation-related.

This study exposes that 3 out of 4 of the above orientations do to a large extend not correspond with professional and pedagogical standards. It also shows that the subject of antisemitism is a volatile one. This is an important link for teachers training and education regarding the relevance of qualified and responsible interaction with anti-Semitism in the student body.

This study contributes to the education for democracy revealing habitualized school practices. These practices are based on the different orientations of teachers in response to anti-Semitism by students. Thus the subject of anti-Semitism, often neglected in educational sciences, is connectable to further quantitative and qualitative studies.

Danksagung

Ich habe vielen Menschen, die zum Gelingen dieser Studie beigetragen haben, zu danken. Zunächst sei den Lehrkräften, die sich für ein Interview zur Verfügung gestellt und mir damit ein großes Vertrauen entgegengebracht haben, gedankt. Ihre Offenheit in den Interviews hat diese Arbeit erst möglich gemacht. Dank gebührt auch Elena Hautsch und Miriam Uhl, die jeweils eines meiner Interviews transkribiert haben. Ebenso bedanke ich mich bei Frau Kay Fretwurst für die Formatierung dieser Arbeit.

Da ich diese Forschungsarbeit bis Juli 2019 berufsbegleitend verfasst habe und außerdem ein über 30-jähriger zeitlicher Abstand zum akademischen erziehungswissenschaftlichen Diskurs bestand, war ich auf eine ganz besondere Unterstützung angewiesen. Diese Unterstützung habe ich dankenswerterweise auch bekommen.

Mein ganz besonderer Dank gilt meiner Doktormutter Prof. Dr. Annette Scheunpflug, nicht nur hinsichtlich der fachlichen Expertise und der motivierenden Impulse, die sie mir hat zuteilwerden lassen; besonders beeindruckt bin ich auch von dem System der gegenseitigen Hilfsbereitschaft und Unterstützung, welches sie erfolgreich und für mich dankbar und mit großer Bewunderung erlebbar am Lehrstuhl, in der Forschungswerkstatt und im Forschungskolloquium installiert hat. Ganz herzlich danken möchte ich an dieser Stelle auch Prof. Dr. Fritjof Grell für die Zweitbetreuung dieser Dissertation.

Mein weiterer Dank gilt der Forschungswerkstatt um Dr. Simone Beck, Dr. Caroline Rau, Dr. Nikolaus Schröck, Dr. Dorothea Taube, und Dr. Alexander Wiernik. Hier wurden meine Ergebnisse fachkundig validiert. Darüber hinaus habe ich von Anfang an vor dem Hintergrund fachlicher und methodischer Diskussionen hilfreiche Interpretationsideen und wertvolle Denkanstöße bekommen. In diesem Zusammenhang möchte ich mich auch ganz besonders bei Herrn Dr. Nikolaus Schröck bedanken, der mich als Leiter der Interpretationsgruppe bis zu seiner Pensionierung durch eine Begleitung des Forschungsprozesses unterstützte.

Im Rahmen des Rienecker Doktoranden- und Habilitanden-Kolloquiums von Prof. Dr. Annette Scheunpflug waren nicht nur interessante Diskussionen und Impulse unmittelbar gewinnbringend für meine Forschungsarbeit, sondern sie erweiterten auch meinen Denk-Horizont hinsichtlich anderer thematischer erziehungswissenschaftlicher Schwerpunktsetzungen und auch hinsichtlich der damit oft verbundenen unterschiedlichen methodischen Herangehensweisen. Ganz besonders möchte ich Dr. Simone Beck, Dr. Jürgen Kepura, Dr. Caroline Rau, Dr. Michael Richter und Dr. Marcel Scholz für die spontane und über den wissenschaftlichen Austausch in dem Rieneck-Forschungskolleg hinausgehende Unterstützung danken.

Bei all diesen hier genannten Personen waren neben den für das Gelingen dieser Forschungsarbeit maßgeblichen intellektuellen Impulsen auch die engen persönlichen Begegnungen – trotz oder vielleicht gerade wegen des Altersunterschiedes – eine große Bereicherung für mein Leben. Vielen Dank!

Eine wichtige Rolle für dieses Promotionsvorhaben spielten nicht zuletzt auch meine Familie und enge Freunde: Sie haben mir nicht nur immer Zuversicht für das Gelingen dieser Dissertation vermittelt, sondern mir auch ganz konkrete Hilfe bei der digitalen Umsetzung dieser Arbeit zuteilwerden lassen. Insbesondere sei in diesem Zusammenhang auch meiner Tochter Mirjam Rüb zu danken, die sich über Beruf und Familie mit Kindern hinaus bei Bedarf immer für mich Zeit genommen hat.

Paula Rüb

Inhaltsverzeichnis

- 1 Einleitung** 11
 - 1.1 Gesellschaftlicher Problemhorizont 11
 - 1.2 Definition: Antisemitismus 13
 - 1.3 Forschungsdesign 14
 - 1.4 Aufbau der Arbeit 15

- 2 Thematischer Fokus: Antisemitismus** 17
 - 2.1 Das christliche Ressentiment 17
 - 2.2 Nationaler und rassistischer Antisemitismus 18
 - 2.2.1 Das 19. Jahrhundert 18
 - 2.2.2 Der Erste Weltkrieg und die Nachkriegszeit bis zum Nationalsozialismus 19
 - 2.2.3 Der Holocaust 20
 - 2.3 Nachkriegs-Antisemitismus 21
 - 2.3.1 In Ostdeutschland bzw. in der DDR 21
 - 2.3.2 In Westdeutschland bzw. in der BRD 21
 - 2.4 Neuer Antisemitismus 23
 - 2.4.1 Israelbezogener Antisemitismus 25
 - 2.4.2 Islamisierter Antisemitismus 26
 - 2.4.3 Die antisemitischen „Anderen“ 28
 - 2.4.4 Das Schimpfwort „Du Jude“ 29
 - 2.4.5 Antisemitismus und Autoritarismus 30

- 3 Forschungsstand** 33
 - 3.1 Der Forschungsstand in einem breiteren Rahmen 33
 - 3.2 Der Forschungsstand in einem engeren Rahmen 34
 - 3.3 Forschungsdesiderat und Forschungsfrage 34

- 4 Methodische Anlage der Studie** 37
 - 4.1 Verortung der Untersuchung im qualitativ-rekonstruktiven Paradigma 37
 - 4.2 Methodologische Anbindung 39
 - 4.3 Datenerhebungsverfahren: das leitfadengestützte narrative Interview 40
 - 4.4 Datenauswertungsverfahren: die dokumentarische Methode 46
 - 4.5 Datenverdichtung: komparative Analyse und Typenbildung 52
 - 4.6 Das Sampling 53

5	Empirische Ergebnisse	55
5.1	Kurzportraits der Fälle	55
5.2	Basis der Typologie	57
5.2.1	Brisanz des Themas Antisemitismus	58
5.2.2	Thema „Brisanz“ im Rahmen der Typologie	59
5.3	Typen der Orientierung im Umgang mit Antisemitismus	62
5.3.1	Typ I: Suspendierte Auseinandersetzung	62
5.3.2	Typ II: Restriktive Auseinandersetzung	87
5.3.3	Typ III: Gesellschaftlich normierte Auseinandersetzung	102
5.3.4	Typ IV: Situationsbezogene Auseinandersetzung	113
5.3.5	Zusammenfassung der Typen	126
6	Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse	129
6.1	Zusammenfassung der Ergebnisse	129
6.2	Diskussion der Ergebnisse	138
6.2.1	Die Brisanz des Themas Antisemitismus	138
6.2.2	Das Orientierungsmuster von Typ I, II und III entspricht nicht einem professionellen Umgang mit Antisemitismus	140
6.2.3	Antisemitismus als Demokratiedefizit	148
6.2.4	Zusammenfassung	154
7	Ausblick: Anregungen für die Forschung	155
7.1	Quantitative Studie zur Verteilung der Typen	155
7.2	Subjektive Theorien der Lehrerinnen und Lehrer bezüglich Antisemitismus ...	155
7.3	Forschung zu strukturellem Antisemitismus	156
7.4	Forschung im europäischen Vergleich	156
7.5	Forschung zur interreligiösen und politischen Bildung	157
7.6	Praxisbezogene Forschung	157
7.6.1	Thema ‚Antisemitismus‘ in Schulbüchern	157
7.6.2	Schulprofile	158
7.6.3	Konzeptentwicklung	158
7.6.4	Arbeitshilfen im Umgang mit antisemitischen Schimpfwörtern	159
7.6.5	Unterstützungsangebote im Umgang mit antisemitischen Verschwörungstheorien	159
7.6.6	Unterstützungsangebote im Umgang mit israelbezogenem Antisemitismus	160
7.6.7	Aus- und Fortbildung	161
7.6.8	Begegnungsprogramme	161
7.6.9	Reflexive Gedenkkultur	161
7.6.10	Bildungspolitik: Aufgaben für Antisemitismus-Beauftragte	162
	Epilog	163
	Literaturverzeichnis	165

1 Einleitung

In dieser Studie stehen die Orientierungen von Lehrerinnen und Lehrern im Umgang mit Antisemitismus in der Schülerschaft im Mittelpunkt. Untersucht wird also, welche handlungsleitenden Orientierungen Lehrkräfte zeigen, die in ihrem Unterricht mit Antisemitismus konfrontiert werden. In dieser Einleitung wird mit den nachfolgenden Überlegungen in die Studie eingeführt. Dazu wird zunächst der gesellschaftliche Problemhorizont aufgezeigt; dann wird der Forschungsstand näher beschrieben, das Forschungsdesiderat herausgearbeitet, das Forschungsdesign skizziert und der Aufbau der Arbeit vorgestellt.

1.1 Gesellschaftlicher Problemhorizont

Die vorliegende Studie reagiert auf einen gesellschaftlichen Problemhorizont. Antisemitische Vorfälle nehmen zu. Allein in Berlin berichtet die RIAS (die Meldestelle Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus) für das Jahr 2018 mehr als tausend antisemitische Vorfälle, das sind 14 Prozent mehr als 2017. Und Holger Münch, Chef des Bundeskriminalamts sprach schon vor dem Anschlag von Halle von einem „besorgniserregenden Anstieg“ (DER SPIEGEL, Nr. 42, 12. 10. 2019, S. 19) von Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Danach war 2019 die Zahl der antisemitischen Straftaten in Deutschland um rund 13 Prozent gegenüber 2018 gestiegen.

Ein Teil der bundesdeutschen Bevölkerung ist also nach wie vor antisemitisch eingestellt.¹ Gleichzeitig wird öffentlich geäußertes Antisemitismus als Vergehen gegen einen Grundwert des kollektiven Selbstverständnisses dargestellt: Die jüngere Forschung hat herausgearbeitet, dass Antisemitismus in der öffentlichen Kommunikation moralisch sanktioniert wird und die Sprecher sich selbst damit diskreditieren. Obwohl also Antisemitismus als Teil eines kulturellen Wissensvorrats zu verstehen ist, ist „Anti-Antisemitismus“ ein wichtiger Bestandteil bundesdeutscher Staatsdoktrin.

Dabei wird im öffentlichen Diskurs der Schule vor allem den Lehrkräften die Aufgabe, Antisemitismus zu verhindern oder zu bekämpfen, zugeschrieben. Ein Beispiel dafür ist der Kommentar des Journalisten Hans-Peter Kastenhuber nach dem Anschlag auf die Synagoge in Halle: „Wenn sich hierzulande Intoleranz, Antisemitismus und rechte Hetze ausbreiten, dann sind zweifellos Politik und Justiz gefordert. Aber auch die Schule. Um dem Einwand vieler Lehrer gleich zuvorzukommen: Doch, Schule ist auch Reparaturbetrieb der Gesellschaft. Auf gefährliche Tendenzen in unserem Zusammenleben muss in den Klassenzimmern reagiert werden. Aus einem ganz einfachen und bereits erwähnten Grund: weil nirgends die Chance größer ist, der Verrohung und Dummheit erfolgreich entgegenzuwirken.“ (Nürnberger Nachrichten, 8.11.2019, S. 2). Ingrid Wettberg, seit 20 Jahren Vorsitzende der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover, vertritt ebenfalls die Position, der einzige Weg, etwas in Bezug auf Antisemitismus zu verändern, führe über die Schulen (siehe: DER SPIEGEL Nr. 42, 12. 10. 2019, S. 22).

Neben der öffentlichen Diskussion wird auch im wissenschaftlichen Diskurs die wichtige Funktion der Schule bei der Bekämpfung von Antisemitismus hervorgehoben. Dass der Schule viele Einflussmöglichkeiten und eine hohe Verantwortung in Bezug auf die Bekämpfung von gesell-

¹ Siehe z.B. Bundesministerium des Inneren, Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus: Antisemitismus in Deutschland – aktuelle Entwicklungen, Frankfurt am Main, April 2017

schaftlichem Antisemitismus zugeschrieben wird, sei schon deshalb plausibel, weil die Schule neben der Familie die zentrale Sozialisationsagentur der bundesdeutschen Gesellschaft ist und bleibt, und sie könne und dürfe sich deshalb nicht aus ihrer Schlüsselverantwortung für die Bekämpfung von Antisemitismus herausstellen (Salzborn 2019, S. 40). Und die Sozialisationshypothese, die besagt, dass ein lebensgeschichtlicher Wertewandel hauptsächlich in den „formative years“ stattfindet (Standop 2005, S. 27) und somit die schulische Sozialisation einen stark prägenden Einfluss auf die Werthaltungen der Kinder und der Jugendlichen habe, unterstreicht die Bedeutung der schulischen Einflussmöglichkeit hinsichtlich der Verhinderung von antisemitischen Haltungen. Kinder und Jugendliche hätten antisemitische Bilder noch nicht zu einer Ideologie mit einem unverrückbaren Wahrheitsanspruch, sondern lediglich zu ideologischen Fragmenten gebildet. Die Schule stelle oft als letzte wichtige Sozialisationsinstanz für die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit einer reflektierenden Auseinandersetzung dar. Dass sich der Ruf nach schulischer Prävention und Intervention im Zusammenhang mit Antisemitismus in erster Linie an die Lehrkräfte als primäre pädagogische Akteure richtet, ist für die Antisemitismusforschung evident: Karim Fereidoon und Mona Massumi weisen Lehrerinnen und Lehrern bei der Bekämpfung von Antisemitismus eine zentrale Funktion zu: „Wie sie mit verschiedenen Themen und Problemen umgehen, prägt auch ihre Schüler“ (Fereidoon und Massumi 2015, S. 38). Und wie gravierend sich ein pädagogisch unangemessenes Verhalten von Lehrkräften hinsichtlich der politischen Bildung auswirken würde, das kommentiert Michael Wrase folgendermaßen: „Es kann kein Zweifel bestehen, dass ein klares Bekenntnis gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in unserer Gesellschaft einer solchen Erziehung im Sinne der Werteordnung des Grundgesetzes sowie der Landesverfassungen und Schulgesetze entspricht. Würden sich die Lehrkräfte etwa gegenüber Hass, Ausgrenzung, Diskriminierung und Hetze indifferent verhalten, so gäbe dies mit Blick auf die genannten verfassungsmäßigen Werte Anlass zu erheblicher Sorge.“ (Wrase, S. 12) Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Sozialisationsinstanz Schule eine wichtige, wenn nicht die wichtigste Bedeutung für die Verhinderung bzw. die Bekämpfung von antisemitischen Einstellungen bei Kindern und Jugendlichen zugeschrieben wird, und zwar sowohl im öffentlichen Diskurs als auch in der wissenschaftlichen Diskussion.

Diese Aufgabe der Schule in Bezug auf Antisemitismus kollidiert nun allerdings mit der interdependenten Beziehung von Gesellschaft und Schule. Meron Mendel schreibt dazu: „Die Konflikte in der Schulklasse finden selbstverständlich nicht im luftleeren Raum statt, sondern stehen in Bezug zu den öffentlichen Debatten über Antisemitismus“ (Mendel 2020, S. 36). Schulen stellen einen Mikrokosmos der Gesellschaft dar. Somit kann, wenn die offiziellen Untersuchungen zur Verbreitung von Antisemitismus berücksichtigt werden, davon ausgegangen werden, dass es analog dazu einen nicht zu unterschätzenden Anteil an jüdenfeindlichen bzw. antisemitischen Vorfällen an Schulen gibt. Es werden zwar immer wieder einzelne Vorkommnisse in der Öffentlichkeit wie der in Berlin im Jahr 2017, als ein jüdischer Schüler in Berlin seine Schule verlassen hat, nachdem ihn muslimische Schülerinnen und Schüler wegen seiner jüdischen Religionszugehörigkeit nicht nur gemobbt, sondern auch körperlich attackiert hatten, bekannt und nach einer Weile auch skandalisiert. Aber es ist davon auszugehen, dass es aufgrund der Brisanz des Themas eine hohe Dunkelziffer gibt, nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Betroffenenberichte, und zwar sowohl Berichte der betroffenen jüdischen Lehrkräfte als auch der betroffenen Schülerinnen und Schüler (siehe Bernstein 2020). Nun stellt sich die Frage, wie mit der Spannung zwischen dem gesellschaftlichen Kontext, der strukturell antisemitisch aufgeladen ist, und der Erwartungshaltung gegenüber der Schule in Bezug auf antisemitismusverhindernde oder

zumindest antisemitismusmindernde Bildungserfahrungen umgegangen wird, wenn berücksichtigt wird, dass die Schule ein Spiegel der Gesellschaft ist und somit erwartbar ist, dass Schule ebenfalls antisemitische Strukturelemente beinhaltet.

Diese vorliegende Forschungsarbeit knüpft an der Frage an, ob und wenn, inwieweit Lehrkräfte mit diesem Spannungsfeld pädagogisch angemessen umgehen. Lehrpersonen wissen, dass sie sich angesichts der gesellschaftlichen Kommunikation als Vertreter des Staates gegen Antisemitismus stellen müssen. Auf der anderen Seite sind Lehrkräfte natürlich genauso ressentimentgeladen wie der Rest der Gesellschaft. Was bedeutet das für ihre Orientierungen im Unterricht? Vor dem Hintergrund dieser Fragestellung stehen handlungsleitende Orientierungen von Lehrerinnen und Lehrern im Umgang mit Antisemitismus bei Schülerinnen und Schülern im Fokus dieser Studie. Inwieweit die Thematik dieses Spannungsfeldes bzw. verschiedene Elemente, die in diesem Spannungsfeld eine konstitutive Rolle spielen, im derzeitigen Forschungsstand Berücksichtigung findet, wird im Folgenden skizziert.

1.2 Definition: Antisemitismus

Bezüglich der Definition von Antisemitismus gibt es in der Antisemitismusforschung unterschiedliche Ansätze; diese sind der breiteren und engeren thematischen Rahmung des Forschungsstandes dieser vorliegenden Studie voranzustellen. In diesem Kontext werden auch die Abgrenzungen zu Rassismus und das Verhältnis zu Nationalismus beschrieben.

Nach Adorno ist Antisemitismus das „Gerücht vom Juden“, d. h., Antisemitismus richtet sich gegen ein Kollektiv, das weder genau definiert werden kann noch real existent sein muss (Benz 2004, 16). Andreas Zick und Beate Küpper (2011, S. 8) definieren Antisemitismus als soziale Vorurteile gegen Juden und das Judentum, was bedeutet, dass es sich um eine Einstellung mit affektiven, kognitiven und verhaltensbezogenen Komponenten handelt. Hier wird auf die Einstellungsforschung hingewiesen, bei der zwischen Einstellung und Handlung kein notwendiger Zusammenhang besteht. Vielmehr spielten bei Antisemitismus-Handlungen soziale Normen und Gelegenheiten eine wichtige Rolle. Der Antisemitismus kann somit als ein Element eines Syndroms gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit angesehen werden, vergleichbar und auch oft gekoppelt mit Sexismus, Homophobie usw. Ein anderes Phänomen-Verständnis sieht Antisemitismus als Differenzkonstruktion, das Antisemitismus explizit nicht auf der sozialpsychologischen Ebene von „Einstellungen“ und „Vorurteilen“ verstanden wissen will. Es geht also nicht um eine individuelle Einstellungsstruktur, sondern um eine „in den alltäglichen Kommunikationszusammenhängen verankerte semantische Struktur“ (Stender 2010, S. 38f). Dementsprechend können Antisemitismus-Differenzkonstruktionen durchaus in der Kommunikation anti-antisemitisch orientierter Gruppenzusammenhängen zu finden sein. D. h. gerade im Alltagssprechen distanzieren sich Jugendliche und Erwachsene zwar vom Antisemitismus, verstricken sich aber gleichwohl in Differenzkonstruktionen. Dieses Verständnis von Antisemitismus hat weitreichende Konsequenzen für konzeptionelle Überlegungen zur politischen Bildungsarbeit.

Wie beim Rassismus geht es auch beim Antisemitismus um ein Verständigungsmittel der ausgrenzenden Mehrheit: die diffamierende Charakterisierung der Minderheit, die Überzeugung von bestimmten negativen Eigenschaften dieser Minderheit, die keiner Beweise bedarf, und das Gefühl der eigenen Überlegenheit. Aber beim Antisemitismus gibt es zudem ganz eigene, spezielle Aspekte: Der Neid auf vermutete Eigenschaften und Fähigkeiten der Minderheit, gekoppelt mit Minderwertigkeitsgefühlen und Furcht der Mehrheitsgesellschaft. Vor diesem Hintergrund

spielen bestimmte Topoi eine Rolle: Beispielsweise der Topos der „jüdischen Manipulationsmacht“ oder der Topos, Juden würden alles zu ihrem Vorteil ausnützen. Dass Antisemitismus nicht zwangsläufig gekoppelt ist mit Begriffen wie Xenophobie, Chauvinismus und Nationalismus, die häufig mit „Rassismus“ konnotiert sind, darauf hat Hannah Arendt hingewiesen. Sie hat dabei die Arbeitshypothese, dass Antisemitismus mit Chauvinismus und Xenophobie identifiziert sei, verworfen und in diesem Zusammenhang auf die historische Korrelation zwischen Zunahme des Antisemitismus und gleichzeitiger Abnahme des traditionellen Nationalgefühls und rein nationalistischen Denkens verwiesen. So seien beispielsweise die Nazis niemals einfache Nationalisten gewesen: „den eigentlichen Parteimitgliedern wurde nie gestattet, die supranationalen Ziele der Partei aus den Augen zu verlieren“ (Arendt 1951, 14. Aufl. 2011, S. 30). Dem steht allerdings Adornos‘ Theorie des Zusammenhangs von Nationalismus und Antisemitismus gegenüber: „Überall dort, wo man eine bestimmte Art des militanten und exzessiven Nationalismus predigt, wird der Antisemitismus gleichsam automatisch mitgeliefert“ (Adorno 1964 S. 89) Und weiter schreibt er in dem gleichen Artikel: „Wirksame Abwehr des Antisemitismus ist von einer wirksamen des Nationalismus in jeglicher Gestalt unabtrennbar“ (S. 103)

1.3 Forschungsdesign

Zur Bearbeitung der Frage nach Orientierungen von Lehrkräften im Umgang mit Antisemitismus bei Schülerinnen und Schülern wurde ein qualitativ-rekonstruktiver Zugang gewählt. Dieser methodische Zugang ist hypothesengenerierend und deshalb vor dem Hintergrund einer beschränkten Forschungslage bei gleichzeitigem explorativen Erkenntnisinteresse gewinnbringend.

Wie schon weiter oben festgestellt werden konnte, sind die Lehrerinnen und Lehrer bei schulischem Antisemitismus die zentralen richtungsweisenden Akteure, und deshalb gilt es vor allem, ihre Orientierungen in den Fokus zu nehmen. Was sind Orientierungen? In Anlehnung an den Begriff des „konjunktiven Denkens“ (Mannheim 1980, S. 22), wird hier ein Erkennen in den Blick genommen, welches qualitativ, beurteilend, situativ ist und zu Gemeinschaften gehörend, aber auch durch Gemeinschaften erzeugt ist und die Funktion der Kontagion zwischen zwei Individuen hat. Diese impliziten Wissensbestände zeigen sich bei den Akteuren als habitualisierte Handlungspraxis (Bohnsack 2006, S. 140). Vor diesem Hintergrund ist die „latente Kommunikation“ wie sie in der Antisemitismusforschung beschrieben wird², einzuordnen: Eine Kommunikationslatenz bezüglich Antisemitismus ist den Akteuren in der Regel nicht bewusst, sie beeinflusst und lenkt das Handeln aber maßgeblich. Im Fall dieser Studie geht es darum, handlungsleitende Orientierungen von Lehrkräften im Umgang mit Antisemitismus in der Schülerschaft zu rekonstruieren. Dabei erfolgt die Auswertung der narrativen Interviews (siehe Nohl 2012) nach der Dokumentarischen Methode (siehe Bohnsack 1999), bei der die Strukturen des Denkens aufgezeigt werden können, die den interviewten Lehrkräften oft selbst nicht bewusst sind. Für die empirische Analyse wurde nach einem ersten Schritt einer komparativ angelegten Auswertung der Interviews über Prozesse der Verdichtung abduktive Schlüsse gezogen und auf einer sinn genetischen Ebene eine Typologie der Orientierungen erstellt.

Das Sample dieser Studie setzt sich aus nichtjüdischen und jüdischen Lehrkräften beiderlei Geschlechts und unterschiedlichen Alters, die an verschiedenen Schulformen wie Gesamtschule, Hauptschule, Gymnasium und Berufsschule unterrichten, zusammen.

2 Kommunikationlatenz: Gemeint ist die Gleichzeitigkeit des Fortbestehens antisemitischer Einstellungen und deren Ächtung im öffentlichen Raum, also ein Verschieben antisemitischer Parolen von der öffentlichen zur privaten Diskursebene (vgl. Benz 2004, S. 19 f., Bergmann 2006, S. 117 f., Weynand 2017, S. 46)

1.4 Aufbau der Arbeit

Im Rahmen dieser Einleitung wurden als Einführung in das Thema der gesellschaftliche Problemhorizont in seiner ganzen Ambiguität dargestellt: Auf der einen Seite die Gesellschaft, in der es Antisemitismus gibt, Antisemitismus aber (zumindest in der Öffentlichkeit) verpönt und geächtet ist. Auf der anderen Seite die gesellschaftliche Erwartungshaltung gegenüber der Schule, gegen Antisemitismus anzugehen, obwohl Schule gleichzeitig als Mikrokosmos der Gesellschaft ebenfalls nicht unbelastet von Antisemitismus ist. Es stellt sich also die Frage, wie Lehrkräfte mit dieser Situation umgehen. Dazu wird der Forschungsstand gesichtet, im Anschluss daran das Forschungsdesiderat definiert, ein passendes Forschungsdesign vorgestellt und schließlich der Aufbau der Arbeit kurz skizziert.

Im 2. Kapitel „Thematischer Fokus: Antisemitismus“ wird erst einmal der historische und aktuelle thematische Kontext entfaltet, um unterschiedliche Facetten von Judenfeindlichkeit, wie sie sich im empirischen Material zeigen, einordnen zu können. Nicht nur die Frage, welche historische Wurzeln der heutige Antisemitismus hat, sondern auch die Frage nach den gegenwärtigen unterschiedlichen Ausprägungsformen von Antisemitismus wird hier beleuchtet.

Im 3. Kapitel zum Forschungsstand kann aufgezeigt werden, dass das erkenntnisleitende Forschungsinteresse eingebettet ist in eine breite Forschung zu Antisemitismus, aber nicht exakt darin aufgeht und somit in Bezug auf die Forschungsfrage nach den „Orientierungen von Lehrerinnen und Lehrern im Umgang mit Antisemitismus bei Schülerinnen und Schülern“ ein Forschungsdesiderat besteht.

Im 4. Kapitel wird der methodische Ansatz dieser Studie beschrieben. Ein zentraler Aspekt dabei ist der Zusammenhang zwischen der Forschungsfrage nach den Orientierungen von Lehrkräften im Umgang mit Antisemitismus bei Schülerinnen und Schülern einerseits und der Methode andererseits, d. h. es geht um die Klärung der Frage, warum die Entscheidung für ein qualitativ-rekonstruktives Forschungsdesign gefällt worden ist. Anschließend werden in diesem Kapitel die methodologischen Grundlagen geklärt, d. h., es wird der Begriff „Qualitative Forschung“ definiert, es wird die Methodologie rekonstruktiver Verfahren erläutert, und es wird das „Narrative Interview“ beschrieben. Und schließlich wird die Auswahl der siebzehn Interviewpartnerinnen und -partner vor dem Hintergrund des theoretischen Samplings (Glaser und Strauss 1998) vorgestellt. Zur Suchstrategie gehörte auch die Absicht, jüdische Lehrkräfte, die an staatlichen Schulen unterrichten, als Interviewpartner und Interviewpartnerinnen zu gewinnen.

Im 5. Kapitel „Empirische Ergebnisse“ konnten mithilfe der im Methodenkapitel erläuterten Methoden die nun vorgestellten empirischen Ergebnisse gewonnen werden. Nach den Kurzportraits der empirischen Fälle wird die genaue Erläuterung der Basis der Typologie dargestellt, danach werden die Ergebnisse der Studie genauer erläutert. Dabei werden vor allem die entwickelte Typologie der Orientierungen im Zusammenhang mit dem Thema „Orientierungen der Lehrkräfte im Umgang mit Antisemitismus bei Schülerinnen und Schülern“ beleuchtet.

Im 6. Kapitel ‚Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse‘ werden zunächst einmal die sich im empirischen Material zeigenden einzelnen Ergebnisse zusammengefasst; danach werden diese Ergebnisse in Form von drei Diskurssträngen unter Einbeziehung verschiedener Theoriespektiven und bestehender empirischer Befunde diskutiert. Die Themen der drei Diskurssträngen sind zum einen die Brisanz des Themas Antisemitismus, dann die fehlende Professionalität im Umgang mit Antisemitismus von Typ I, II und III, und schließlich Antisemitismus als Demokratiedefizit. Die dabei entwickelten Hypothesen sollen Anknüpfungsmöglichkeiten für eine weitere Theorieentwicklung in Bezug auf die Forschungsfrage bieten.

Im Kapitel 7, 'Ausblick' werden sowohl Perspektiven für die weitere Forschung zum Themenfeld „schulischer Antisemitismus“ als auch Anregungen für die Praxis, gerade auch im Hinblick auf die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften, aufgezeigt.

Epilog

„Die Forderung, daß Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung. Sie geht so sehr jeglicher anderen voraus, daß ich weder glaube, sie begründen zu müssen noch zu sollen. Ich kann nicht verstehen, daß man mit ihr bis heute so wenig sich abgegeben hat. Sie zu begründen hätte etwas Ungeheuerliches angesichts des Ungeheuerlichen, das sich zutrug.“ (Adorno 2003, S. 674)